



# Zugehörigkeiten junger Menschen im translokalen Raum

Eine Studie am Beispiel von El Salado in der *comunidad*  
Llangahua im ecuadorianischen Andenhochland

Anna Sophie Brietzke\*

Recibido / Received: 16 de diciembre de 2020, Aceptado / Accepted: 06 de junio de 2021.

## Abstract

In diesem Artikel analysiere ich auf Basis ethnographischer Daten, wie junge Menschen aus El Salado ihre Zugehörigkeiten in einem translokalen Raum konstruieren, empfinden und reproduzieren. Dabei wird ein Zusammenspiel von Mobilität, Translokalität und Zugehörigkeiten sichtbar: Zum einen ist Mobilität eine Voraussetzung für das Entstehen eines translokalen Raumes, zum anderen entstehen erst durch die Mehrfachzugehörigkeiten der Menschen die *flows*, die den translokalen Raum stetig neu konstituieren.

## Schlüsselbegriffe

Translokalität, Zugehörigkeiten, Mobilität, Ecuador, Andenraum

## Abstract

In this article I analyse, based on my own ethnographic data, how young people from El Salado construct, sense, and reproduce their belonging in a translocal space. An interplay of mobility, translocality and belonging becomes visible: On the one hand, mobility is a condition for the emergence of a translocal space. On the other hand, it is the multiple belongings of people that create the flows which constantly reconstitute the translocal space.

## Keywords:

Translocality, Belonging, Mobility, Ecuador, Andean region

---

\* Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. E-Mail: mail@anna-brietzke.de

## Einleitung

Die Lebenswege vieler junger Menschen aus El Salado in der *comunidad*<sup>1</sup> Llangahua in Ecuador sind von Mobilität geprägt. Hauptsächlich fahren sie in die etwa 40 Kilometer entfernte Stadt Ambato, um dort zur Schule zu gehen, zu arbeiten, eine Ausbildung zu machen oder die Universität zu besuchen. Einige finden in der Stadt Ambato ein zweites Zuhause, andere sehen das Mobilsein eher als Notwendigkeit und sind glücklich, nach einer gewissen Zeit wieder in El Salado leben zu können. Ähnliche Mobilitätsdynamiken sind auf allen Teilen der Erde zu beobachten, doch die Formen sind so unterschiedlich wie die Beweggründe der einzelnen Akteur:innen. Durch die Bewegungen von Menschen, Dingen und Ideen werden Räume ständig neu konstituiert, sodass verschiedene Formen von Grenzen durchbrochen, verschoben oder aufgelöst werden. So können translokale Räume entstehen, in denen wir Menschen uns immer wieder neu positionieren. Zugehörigkeiten erweitern sich und können dabei in Kontrast zueinanderstehen oder sich überschneiden. Diese Phänomene untersuche ich in diesem Artikel am Beispiel der Mobilität junger Menschen aus der Ortschaft El Salado anhand folgender Fragen: Wodurch wird dieser spezifische translokale Raum konstituiert und welche Faktoren sind für die Konstruktion von Zugehörigkeiten junger Menschen in diesem Kontext relevant?

Diese Fragen sind in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Zum einen lassen sich mit ihrer Beantwortung Beispiele für Formen des Zusammenspiels von Mobilität, Translokalität und Zugehörigkeiten aufzeigen. Durch den Fokus auf einen innerstaatlichen Kontext werden Ansätze dieser Konzepte erweitert, da bisher in Bezug auf Bewegungen zwischen Orten innerhalb von Nationalstaaten vergleichsweise wenige Theorien existieren (Brickell und Datta 2011: 10). In Ecuador wurden zwar bis zum Ende der 1980er Jahre die internen Bewegungen zwischen Land und Stadt vermehrt untersucht (Farrell 1985; León Velasco 1985; Lentz 1997 [1988]), das wissenschaftliche Interesse daran ist jedoch in den letzten Jahrzehnten aufgrund einer stärkeren Fokussierung auf internationale Migrationsbewegungen, vornehmlich in die USA (Kyle 2000) und nach Spanien (Wagner 2009), zurückgegangen. Zum anderen nimmt der Artikel ein Themengebiet in den Blick, das heute eine hohe gesellschaftliche Relevanz hat, wie Joanna Pfaff-Czarnecka herausstellt: „Die Frage, wie sich die menschliche Mobilität über geografische Distanzen und über soziale Grenzziehungen hinweg mit dem Bestreben nach sozialem Zusammenhalt vereinen lässt, gehört zu den größten Herausforderungen unserer Zeit“ (2012: 95). Um die Faktoren herauszustellen, die für die Konstruktionen von Zugehörigkeiten junger Menschen in El Salado eine Rolle spielen, gebe ich nach der Darstellung meiner Methodik zuerst eine Einführung zum Thema Mobilität junger Menschen aus El Salado. Vor diesem Hintergrund stelle ich die Konzepte Translokalität und Zugehörigkeiten ausführlich dar und bringe sie anschließend mit meiner empirischen

<sup>1</sup> *Comunidad* bedeutet Gemeinschaft, Gemeinde; in diesem Text ist damit die *comunidad indígena* (indigene (Dorf)gemeinschaft) gemeint.

rischen Forschung in Verbindung. Hierbei untersuche ich sowohl das Phänomen des translokalen Raums „El Salado – Ambato“ als auch die individuellen mehrfachen Zugehörigkeiten der Akteur:innen.

## Methodik

Die Grundlage für die vorliegende Arbeit ist meine Bachelorarbeit, für die ich im September und Oktober 2016 eine Feldforschung in El Salado in der *comunidad* Llangahua durchführte. Die ethnografische Feldforschung ist ein „empirisches und methodenplurales Erhebungsverfahren“ (Cohn 2014: 75), bei dem soziale Prozesse und kulturelle Phänomene untersucht und gedeutet werden. Sie zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie vor Ort durchgeführt und erst durch das eigene Erleben und die Interaktionen zwischen den Forschenden und den Akteur:innen möglich wird (Bischoff 2014: 27). Meine Forschung fand als „multi-sited ethnography“ (Marcus 1995) in El Salado und umliegenden Ortschaften statt. Ich begleitete Akteur:innen auf ihren Reisen zwischen diesen Orten oder nach Ambato und dort in verschiedene Stadtviertel, in die Schule, auf Märkte und in das Stadtzentrum. So war es mir als Forschende möglich, eine ähnliche Mobilität wie die meiner Gesprächspartner:innen zu erfahren und die Wege und Verflechtungen selbst zu erleben. Als Forschungsmethoden wählte ich die teilnehmende Beobachtung sowie leitfadengestützte qualitative Interviews und offene Gespräche. In einem Forschungstagebuch notierte ich Beobachtungen, fertigte Gedächtnisprotokolle der offenen Gespräche an und reflektierte die Interviews. Die aufgenommenen Interviews transkribierte ich. Meine Analyse stützt sich somit auf Interviewtranskripte und auf Beobachtungs- und Gedächtnisprotokolle.

Die Interviews führte ich mit acht Personen – vier Frauen und vier Männern – im Alter von 17 bis 25 Jahren durch. Bei der Auswahl meiner Gesprächspartner:innen achtete ich auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis und legte Wert darauf, eine möglichst große Vielfalt an Beschäftigungen einzubeziehen. Unter den acht jungen Menschen finden sich ein Schüler, zwei Auszubildende (im Bereich *belleza*<sup>2</sup> und bei der Polizei), ein Student (Agrarindustrie) und vier Berufstätige (Angestellte auf dem Markt und im Restaurant, Lehrerin, selbstständige ambulante Verkäuferin und Angestellter im Einzelhandel). Da „das Herausstellen der Perspektive[n] der Akteurinnen und Akteure eine wichtige methodologische Forderung in der Kulturanthropologie [ist]“ (Bischoff 2014: 25), gebe ich meinen Gesprächspartner:innen in dieser Arbeit viel Raum für ihre persönlichen Sichtweisen, Formulierungen, Schlüsse und Erzählungen. Bevor die jungen Menschen in der Analyse selbst zu Wort kommen, stelle ich zunächst die Kontexte ihrer Mobilitätsbewegungen dar, die ebenfalls auf Interviews, Gesprächen und Beobachtungen basieren.

---

<sup>2</sup> *Belleza* meint in diesem Kontext eine Ausbildung, die Kosmetik, Maniküre und Frisieren umfasst.

## Die Mobilität junger Menschen aus El Salado

Die Ortschaft El Salado (Abbildung 1) liegt auf etwa 3550 m im Westen der Provinz Tungurahua im zentralen Andenhochland Ecuadors. Die drei *sectores*<sup>3</sup> El Salado, Loma Gorda und Escaleras bilden die *comunidad* Llangahua. Das Land der heutigen *comunidad* Llangahua war seit Ende des 16. Jahrhunderts in der Hand von Großgrundbesitzer:innen, bis die indigene Bevölkerung es in den 1970er Jahren erfolgreich zurückforderte, wenn auch in einem langwierigen Prozess und in Form eines Rückkaufs (Gespräch mit César<sup>4</sup>, Bewohner aus El Salado, 17.09.2016; Villarroel Herrera 1998: 20-21). Als *comunidad* bewirtschafteten die Einwohner:innen ihr Land vorerst gemeinschaftlich, bis sie in den 1990er Jahren begannen, jeder Familie Parzellen zuzuteilen (Gespräch mit César, Bewohner aus El Salado, 17.09.2016). Die Bewohner:innen El Salados beziehen ihr Einkommen heute hauptsächlich aus der kleinbäuerlichen Landwirtschaft: Milchviehhaltung, Ackerbau (Abbildungen 2 und 3) und die Haltung von Schafen, Schweinen, Hühnern und Meerschweinchen tragen zum Einkommen und zur Selbstversorgung bei. Llangahua und die umliegenden *comunidades* sind extremen Witterungsbedingungen ausgesetzt. Durch die Temperaturen, die meist zwischen -2 und 12 Grad liegen (Yépez 2012: 16), starke Sonneneinstrahlung, plötzlichen Frost, extreme Niederschläge oder ausbleibenden Regen sind die landwirtschaftlichen Aktivitäten immer mit einem Risiko verbunden (Lacour 2005: 28). Dies trägt dazu bei, dass die Bewohner:innen neben der Landwirtschaft zahlreiche weitere Tätigkeiten ausüben. Kleine Geschäfte, eine Gemeinschaftsbank, zwei Käsereien, eine Bäckerei und der wöchentlich stattfindende Markt bieten Beschäftigungsmöglichkeiten in El Salado. Darüber hinaus sind jedoch nur wenige der weiteren Tätigkeiten im Ort selbst lokalisiert.

Das häufigste Ziel für arbeitsbedingte Mobilität ist seit den 1990er Jahren die Stadt Ambato (Gespräch mit César, Bewohner aus El Salado, 01.10.2016), die von El Salado über eine schmale Serpentinstraße in etwas weniger als einer Stunde Fahrt zu erreichen ist (Abbildung 4). Als Hauptstadt der Provinz Tungurahua und durch seine Lage an der Panamericana<sup>5</sup> ist Ambato das politische und ökonomische Zentrum Tungurahuas. Auch das Netzwerk aus Märkten, das in der Provinz existiert, läuft in Ambato zusammen (Ospina 2010: 128). Hervorzuheben ist jedoch, dass die Menschen aus El Salado längst nicht nur aufgrund ihrer dortigen Arbeit nach Ambato fahren, sondern auch, um dort Besorgungen zu erledigen oder Verwandte zu besuchen.

---

<sup>3</sup> Häufig sind *comunidades* in Ecuador in *sectores* unterteilt, daher ist *sector* hier mit Ortschaft zu übersetzen.

<sup>4</sup> Meine Interviewpartner:innen haben selbst gewählt, ob sie in diesem Artikel mit erstem und/oder zweitem Vornamen, Spitznamen oder Pseudonym genannt werden.

<sup>5</sup> Die *carretera Panamericana* ist ein Schnellstraßennetz, das den amerikanischen Kontinent von Süden nach Norden verbindet.



Abb. 1 (links): Zentrum von El Salado. Abb. 2 (rechts): Milchviehhaltung in Llangahua (Fotos: Anna Sophie Brietzke 2016).

In diesem Artikel liegt der Fokus auf den Bewegungen der jungen Generation, also der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die regelmäßig nach Ambato fahren. Viele von ihnen pendeln täglich, andere haben ein kleines Haus in Ambato, wohnen zur Miete oder bei Verwandten und fahren nur am Wochenende zurück nach El Salado. Die Beweggründe, die meine Interviewpartner:innen für ihre Mobilität nennen, sind sehr vielfältig. Meist betreffen sie entweder berufliche Perspektiven und das damit verbundene höhere Einkommen oder Möglichkeiten der (Aus-)Bildung. Letzteres bezieht sich sowohl auf die eigene berufliche Ausbildung oder Universitätsbildung als auch auf die Schulbildung der Kinder. Da die Schule in Llangahua einen landwirtschaftlichen Schwerpunkt hat, werden in Ambato häufig Alternativen zur Landwirtschaft gesucht. Jene Mobilitätsbewegungen, die mit beruflichen Perspektiven verbunden sind, begründen sich häufig auf den Mangel an Arbeitsmöglichkeiten in Llangahua und auf das unzureichende Einkommen durch Milchviehhaltung und Ackerbau. So ist für manche das Arbeiten in der Stadt eine Strategie, um gleichzeitig die Familie zu unterstützen und in gewisser Weise die landwirtschaftliche Tätigkeit aufrechtzuerhalten. In Ambato werden die jungen Menschen für ihre Arbeit außerdem wöchentlich bezahlt, was viele von ihnen gegenüber dem unregelmäßigen bzw. punktuellen Einkommen aus der Landwirtschaft bevorzugen. In der Stadt finden die jungen Menschen zum Beispiel Beschäftigungen in Restaurants, Internetcafés oder auf Märkten. Vorwiegend Frauen arbeiten selbstständig als ambulante Verkäuferinnen oder als Kindermädchen. Viele Männer arbeiten im Bauwesen oder im Sicherheitsdienst. Nicht selten vermitteln Verwandte, Freund:innen und Nachbar:innen aus der *comunidad* den jungen Menschen diese Arbeitsplätze in Ambato, verhelfen ihnen zu einer Unterkunft und unterstützen sie dabei, sich zurechtzufinden. Soziale Netzwerke bilden demzufolge eine wichtige Grundlage für die Entstehung der Mobilitätsdynamiken zwischen El Salado und Ambato. Um zu untersuchen, welche Rolle diese Art von Leben für die Räume Ambato und El Salado sowie für die Zugehörigkeiten der jungen Menschen spielt, ist es unerlässlich, die Konzepte Translokaliät und Zugehörigkeiten näher zu beleuchten.





Abb. 3 (links): Anbau von Zwiebeln, dicken Bohnen und Kartoffeln in Llangahua.  
Abb. 4 (rechts): Zentrum von Ambato (Fotos: Anna Sophie Brietzke 2016, 2013).

## Translokalität und Zugehörigkeiten: Zwei interdisziplinäre Konzepte

Für Mobilitätsdynamiken spielen Räume und Orte eine entscheidende Rolle. Neben der Betonung des Fließenden und Grenzüberschreitenden (Freitag 2005: 5) sollte deshalb auch räumlichen (und sozialen) Verortungen wissenschaftliches Interesse zugestanden werden. Schließlich sind Menschen, die mehr als einen Lebensmittelpunkt haben, nicht nur mobil, sondern auch verortet (Brickell und Datta 2011: 8-9). Diese „Wechselbeziehung zwischen Transgression und Lokalisierung“ (Freitag 2005: 5) kann mit dem Konzept Translokalität gefasst werden, weist jedoch auch darauf hin, dass das Mobilsein und das Leben in translokalen Räumen eine Herausforderung für die Zugehörigkeiten von Menschen darstellt. Ihre sozialen Beziehungen werden komplexer und ihre gesellschaftlichen und kulturellen Bindungen erweitern sich. Mit Mobilität und Translokalität gehen demzufolge immer (Re-)Konstruktionen von Zugehörigkeiten einher.

Die Konzepte Translokalität und Zugehörigkeiten stellen die theoretische Grundlage für die Analyse der empirischen Daten dar, womit die beobachteten gesellschaftlichen Prozesse in entsprechenden (inter)disziplinären Diskursen verortet werden. Translokalität wird Julia Verne zufolge entweder als Perspektive oder als Phänomen betrachtet. Als Perspektive kann Translokalität als „a term indicating a relational and dynamic understanding of the world which emphasises movement and connection“ (2012: 15) verstanden werden. Das Phänomen Translokalität wird laut Verne in verschiedenen Kontexten und von einzelnen Disziplinen jeweils unterschiedlich definiert. So wird das Konzept von einigen Autor:innen verwendet, um die Zusammenhänge zwischen dem „Lokalen“ und dem „Globalen“ zu verdeutlichen (vertikale Dimension), und von anderen, um die Verbindungen zwischen zwei voneinander getrennten Orten zu analysieren (horizontale Dimension). In anderen Fällen soll mithilfe des Konzepts ausschließ-

lich darauf hingewiesen werden, dass Handlungen an einem Ort immer mit Handlungen an anderen Orten verbunden sind (Verne 2012: 15). Verne kritisiert, dass bei dem vertikalen Ansatz „das Globale“ oft als etwas Allgemeines, auf der ganzen Welt präsent dargestellt wird, während „das Lokale“ jeweils nur auf die globalen Prozesse reagiert, mit ihnen zu kämpfen hat oder sich ihnen widersetzt. Tatsächlich sind Globalität und Lokalität jedoch eng verwoben und Phänomene damit letztendlich immer von beidem beeinflusst. Den horizontalen Ansatz, die durch Mobilität entstandene Verbindung zweier Orte und dabei insbesondere den Einfluss eines Ursprungsortes auf einen Zielort zu untersuchen, hält Verne für zu schematisch und zu statisch (Verne 2012: 17).

Vernes Definition von Translokalisierung geht stattdessen von den Überlegungen von Tim Oakes und Louisa Schein aus. Ihnen zufolge bietet das Konzept der Translokalisierung die Möglichkeit, „to highlight a simultaneous analytical focus on mobilities *and* localities“ (Oakes und Schein 2006: 1, H.i.O.). Durch diese gleichzeitige Betrachtung von Bewegung und Verortung kann einerseits die Dynamik betont werden, die durch die *flows* von Menschen, Dingen und Ideen entsteht, und andererseits, wie Menschen die translokalen Räume wahrnehmen, in denen sie leben: „Therefore, this idea of translocality incorporates both mobility and emplacement and is about studying what flows through places as well as what is in them“ (Verne 2012: 19). Somit bezieht Translokalisierung sich weder auf einen einzigen Ort, noch auf eine Mehrheit von Orten, sondern auf einen abstrakten Raum, den die zwischen den Orten existierenden Verbindungen erst entstehen lassen. Dadurch kann berücksichtigt werden, dass durch Translokalisierung verschiedene Formen von Grenzen zwischen Orten und Räumen durchbrochen werden (Verne 2012: 18-19). Diese Grenzen sind nicht nur geografisch, wie zum Beispiel die Trennung zwischen zwei Provinzen, sondern können auch als soziale oder ethnische Grenzen konstruiert sein. Das Konzept der Translokalisierung hat das Potenzial, solche Begrenzungen aufzulösen und Räume neu zu definieren.

Translokalisierung ist also „nicht mit räumlicher Mobilität oder kulturellem Transfer an sich gleichgesetzt“ (Freitag 2005: 3), sondern als ein Phänomen zu verstehen, das sich aus der Mobilität heraus entwickelt, reproduziert und verändert. Mobilitätsdynamiken sind gekennzeichnet durch zahlreiche *flows*, mit denen Arjun Appadurai die globalen Verflechtungen von Menschen, Bildern und Informationen, Maschinen und Technologien, Geld sowie Ideen und Ideologien bezeichnet (Appadurai 2010 [1996]: 33-37). Dass Menschen sich hin- und herbewegen, impliziert auch, dass sie an mehreren Orten handeln, über räumliche Entfernungen hinweg kommunizieren und dass sich Dinge zwischen den Orten bewegen. Diese sich gegenseitig beeinflussenden und ineinandergreifenden *flows* verbinden Orte und lassen einen erweiterten, abstrakten Raum entstehen, der als translokal bezeichnet wird (Etzold 2016: 171). Dadurch, dass der translokale Raum durch Mobilität überhaupt erst entsteht, wird er durch die Bewegungen immer wieder in neuen Formen reproduziert, befindet sich also in ständigem Wandel. Die damit verbundenen „mehrfachen Verortungen und vielfältigen Loyalitäten“ (Blumtritt 2009: 32) der Menschen deuten auf ein Phänomen hin, das eng mit Translokalisierung ver-

bundenen ist: „[P]eople [...] have come to be *translocal*, that is, to belong to more than one locality simultaneously“ (Oakes und Schein 2006: i, H.i.O.). Vor allem in translokalen Räumen sind Zugehörigkeiten meist vielfach verortet.

In zweifacher Hinsicht ist Translokalität eine wichtige Grundlage für das Verständnis von Zugehörigkeiten in einer Welt, die von globalen Vernetzungen geprägt ist. Erstens impliziert das Konzept der Translokalität ein Denken außerhalb vermeintlich feststehender Grenzen: „[T]erritorial boundaries need to be overcome to describe *ethnicity, citizenship and belonging*“ (Albiez et al. 2011: 12, H.i.O.). Dadurch, dass mit dem Konzept Translokalität Vernetzungen und *flows* anerkannt werden, müssen Konzepte wie Ethnizität oder Zugehörigkeiten vor allem räumlich neu gedacht werden. Zweitens lässt sich erst durch die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Translokalität und den damit verbundenen Bewegungen zwischen mehreren Orten nachvollziehen, weshalb Mobilität eine solche Herausforderung für Zugehörigkeitskonstruktionen darstellt: Laut Andrea Blumtritt führen „Vernetzungsprozesse und reziproke Einflussnahmen verschiedener lokaler Bezugspunkte“ zu einer „Erweiterung des Zugehörigkeitshorizontes“ (Blumtritt 2009: 34). Es ist nicht nur möglich, sich gleichzeitig der eigenen Familie, einer Freundesgruppe, Schulklasse, Nachbarschaft und eventuell auch einem Nationalstaat zugehörig zu fühlen, sondern sogar zwei oder mehr Freundesgruppen, Nachbarschaften und Nationalstaaten (Pfaff-Czarnecka 2011: 210).

Zugehörigkeiten werden von jedem Menschen individuell oder aber auch von Gruppen kollektiv konstruiert und erfahren (Pfaff-Czarnecka 2013: 1). Diese Konstruktionen sind performativ, das heißt, sie entstehen und reproduzieren sich durch die täglichen Erfahrungen und (meist wiederholten) Handlungen der Akteur:innen sowie durch die Interaktionen mit ihrem sozialen Umfeld, materiellen Dingen und ihrer Umwelt (Albiez et al. 2011: 14; Yuval-Davis 2011: 15). Zugehörigkeiten sind außerdem multipel bzw. multidimensional, multilokal und dynamisch (Yuval-Davis 2011: 12): Da es möglich ist, sich gleichzeitig und/oder situationsabhängig mehreren Gruppen, Menschen und Orten zugehörig zu fühlen, die sich sogar in großer physischer Distanz zueinander befinden können, lässt sich von „Mehrfachzugehörigkeiten“ (Blumtritt 2009: 33) sprechen, die zwar in vielen Fällen ein Nebeneinander erlauben, jedoch auch Spannungen hervorrufen können (Pfaff-Czarnecka 2011: 208). Die Konstruktionen von Zugehörigkeit sind von Raum und Zeit abhängig und dynamisch, können sich also durch Bewegung oder mit dem Älterwerden verändern: „In the course of time, my belonging will shift. [...] I position myself anew. [...] Some passages in the course of life demand abandoning a former location of belonging“ (Pfaff-Czarnecka 2011: 209). Außerdem sind Zugehörigkeiten grenzüberschreitend, das heißt, sie können wie die *flows* unabhängig von geografischen oder sozialen Grenzziehungen konstruiert werden, bewegen sich jedoch in vielen Fällen innerhalb dieser.

Ghassan Hage versteht Zugehörigkeit als „das kombinierte Resultat von Vertrautheit, Sicherheit, Gemeinschaft und des Sinns für Möglichkeit“ (zitiert in Pfaff-Czarnecka



2012: 12). Nira Yuval-Davis (2011: 10) bezeichnet Zugehörigkeiten wiederum als verschiedene Formen emotionaler Bindungen. Diese werden durch eine Vielzahl von Faktoren konstruiert, die laut Marco Antonsich autobiografische, relationale, kulturelle, ökonomische und rechtliche Faktoren sein können. Durch die emotionalen Bindungen entsteht das individuelle Gefühl, an einem Ort zu Hause zu sein, von Antonsich als „place-belongingness“ bezeichnet (2010: 647). Auch wenn Orte in vielen Fällen eine wichtige Rolle für das Zugehörigkeitsempfinden spielen, ist diese Definition für eine Untersuchung von Zugehörigkeiten in translokalen Räumen zu statisch und ortsbezogen. Aus diesem Grund möchte ich das Konzept von Pfaff-Czarnecka hinzuziehen, die die Konstruktion von Zugehörigkeiten an Gemeinsamkeiten, Gegenseitigkeiten und Bindungen festmacht und dadurch die sozial-gemeinschaftliche Komponente von Zugehörigkeiten hervorhebt:

In my view, belonging as an emotionally charged social location combines (1) perceptions and performance of *commonality*; (2) a sense of *mutuality* and more or less formalised modalities of collective *allegiance*, and (3) material and immaterial *attachments* that often result in a sense of *entitlement* (Pfaff-Czarnecka 2011: 201, H.i.O.).

In Verbindung mit meinen eigenen Überlegungen vor dem Hintergrund der empirischen Daten ergibt sich ein erweitertes Spektrum an Faktoren, mit dem auch grenzüberschreitende und im Vergleich zu Antonsichs Theorie weniger raumgebundene Zugehörigkeiten berücksichtigt werden können. Dementsprechend werden emotionale Bindungen durch Faktoren (re)produziert, die sich in räumlich-territoriale, sozial-gemeinschaftliche, symbolisch-kulturelle, zeitliche, politisch-rechtliche und ökonomische Faktoren unterteilen lassen (Abbildung 5). All diese Faktoren sind sozial konstruiert, das heißt, die emotionale Bindung entsteht erst durch die Bedeutungen, die Menschen ihnen zuschreiben.

Die räumlich-territorialen Faktoren beziehen sich auf Orte oder geografische Räume. Während Antonsich durch einen Fokus auf „place-belongingness“ (2010: 647) bei allen Faktoren eine Verknüpfung zu Räumlichkeit zieht, soll diese in dem hier vorgestellten erweiterten Modell durch die räumlich-territorialen Faktoren zusammengefasst und klar benannt werden. Räumlich-territoriale Faktoren können weiter aufgeteilt werden in autobiografische und landschaftliche Faktoren. Autobiografische Faktoren stehen in Zusammenhang mit der persönlichen Vergangenheit, darunter fallen raumgebundene Erfahrungen, aber auch Erinnerungen an die eigene Kindheit oder an Vorfahren, die an demselben Ort lebten (Antonsich 2010: 647). Landschaftliche Faktoren werden dabei von Antonsich nicht einbezogen und wurden deshalb im erweiterten Modell ergänzt. Sie beziehen sich auf die Natur und die Ästhetik der Landschaft, denn emotionale Bindungen an Orte können beispielsweise durch ein besonderes Panorama oder eine bestimmte Vegetation geprägt sein. Die sozial-gemeinschaftlichen Faktoren führen zu einer Gruppenzugehörigkeit und entstehen durch die von Pfaff-Czarnecka beschriebenen Gemeinsamkeiten und Gegenseitigkeiten (2011: 201). Gemeinsamkeiten können ein



Abb. 5: Faktoren der Konstruktion von Zugehörigkeiten (Eigene Grafik auf Grundlage von Antonsich 2010 und Pfaff-Czarnecka 2011).

ähnlicher Alltag, geteilte Interessen, Werte, Erfahrungen, dieselbe Altersgruppe oder derselbe Geburtsort sein. Mit Gegenseitigkeiten sind „norms of reciprocity, loyalty und commitment“ gemeint, also menschliche Beziehungen, die gegenseitige Erwartungen und Verpflichtungen einschließen (Pfaff-Czarnecka 2011: 205). Symbolisch-kulturelle Faktoren wiederum umfassen Dinge, aber auch Sinneserfahrungen, (kulturelle) Praktiken, Gewohnheiten und Sprachen (Antonsich 2010: 648). Da diese nicht zwangsläufig kulturell sind, habe ich Antonsichs Kategorie „kulturell“ um die Symbolik ergänzt. Zeitliche Faktoren beziehen sich auf den Zeitraum, in dem man sich in einem bestimmten Umfeld befindet. Erst im Laufe der Zeit leben Menschen sich an einem Ort oder in einer Gruppe ein und bauen meist erst dann emotionale Bindungen auf. Ein politisch-rechtlicher Faktor kann beispielsweise eine Staatsangehörigkeit sein, die Sicherheit gibt, da sie mit bestimmten Rechten verbunden ist (Antonsich 2010: 648) Auch in diesem Fall habe ich Antonsichs Kategorie erweitert: Die hier zu betrachtenden Faktoren sind häufig nicht nur rechtlich, sondern auch politisch, wie bereits am Beispiel der Staatsangehörigkeit deutlich wird. Ökonomische Faktoren bedeuten laut Antonsich in den meisten Fällen eine gewisse finanzielle Sicherheit und Eingebundenheit in die lokale Wirtschaft, unter der man sich vorstellen kann, auch in Zukunft zu den gegebenen Bedingungen zu leben (Antonsich 2010: 648).

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass diese Faktoren nicht in jedem Fall gleich relevant sind, sondern es immer von der jeweiligen Person oder Gruppe abhängt, die mit diesen Faktoren ihre Zugehörigkeiten konstruiert. Außerdem sind die einzelnen Faktoren nicht immer strikt voneinander zu trennen. Beispielsweise kann Landbesitz gleichzeitig ein autobiografischer, landschaftlicher, rechtlicher und ökonomischer Faktor sein. Sicherlich lassen sich auch Aspekte finden, die keinem der genannten Faktoren zuzuordnen sind. Allgemeingültigkeit ist jedoch auch nicht der Anspruch dieser Kategorien. Stattdessen soll mit ihnen ein erweiterbarer Rahmen entworfen werden, der eine umfassende Analyse der Aspekte ermöglicht, durch die Empfindungen von Zugehörigkeit entstehen.

## Der translokale Raum „El Salado – Ambato“

Vor dem Hintergrund der Konzepte Translokalität und Zugehörigkeiten lassen sich die bei meiner Feldforschung erhobenen Daten hinsichtlich der Forschungsfragen analysieren. Bevor ich die Konstruktionen von Zugehörigkeiten analysiere, gehe ich an dieser Stelle auf die Entstehung und Reproduktion der Verflechtungszusammenhänge zwischen El Salado und Ambato ein. Durch die sich zwischen El Salado und Ambato bewegenden *flows* entstehen soziale, kulturelle und ökonomische Verflechtungen. Im Folgenden möchte ich Beispiele für drei verschiedene *flows* geben: soziale Beziehungen, Kommunikation und Lebensmittel.

Zunächst ist festzustellen, dass die Interaktionen und Beziehungsgeflechte der jungen Menschen nicht lokal begrenzt, sondern vielmehr durch ihre Translokalität gekennzeichnet sind: „Maintaining close relations to people at multiple places – people with similar origin in the urban neighbourhood, other people in the home community and family members in the city, [or] back home [...] – is a crucial aspect of translocal life“ (Etzold 2016: 174). Ein Beispiel für diese translokalen Beziehungen ist Magycitas regelmäßiger Kontakt zu den beiden anderen ambulanten Verkäuferinnen aus El Salado, mit denen sie sowohl den Geburtsort teilt als auch die neue Beschäftigung in Ambato und das translokale Leben. Wenn die Frauen sich während der Arbeit begegnen, unterhalten sie sich über das Tagesgeschäft, über die Neuigkeiten aus Llangahua und darüber, wann sie das nächste Mal nach El Salado fahren. Durch ihre regelmäßige Kommunikation und den Informationsaustausch über die *comunidad* halten die drei Frauen die Verbindung zur *comunidad* aufrecht. Die *comunidad* lässt demnach nicht nur die Mobilität entstehen, sondern die Mobilitätsdynamiken reproduzieren darüber hinaus die *comunidad* als Gemeinschaft auch außerhalb ihrer räumlich-geografischen Verortung. Durch soziale Verflechtungen zwischen El Salado und Ambato wie diese kann sich der soziale Raum vom geografischen lösen (Wehr 2006: 14).

Für die jungen Menschen, die unter der Woche in Ambato leben, ist es dennoch schwierig, über die räumliche Distanz hinweg mit Personen in El Salado in Kontakt zu tre-

ten, da es dort weder Telefonanschlüsse noch Handynetz gibt. Während die Schlussfolgerung naheliegt, das Nichtvorhandensein eines Telefonnetzes würde die Translokalisierung beeinträchtigen, weil der *flow* der Kommunikation deutlich eingeschränkt wird, ist bei näherer Betrachtung zu erkennen, dass dadurch andere *flows* viel intensiver genutzt werden, wie beispielsweise jener der Menschen in Bewegung: Die Nachricht von Magycitas Mutter in El Salado an ihre Tochter in Ambato, dass sie am nächsten Tag nicht zu Besuch kommen kann, wird mündlich von einer Nachbarin überbracht. Durch diese Geste der Unterstützung wird die Reziprozität und damit die Zugehörigkeit zur *comunidad* reproduziert. Die *flows* beziehen sich demnach nicht auf bestimmte Aspekte, die im Zuge der Globalisierung entstanden sind und in El Salado plötzlich erscheinen, sondern beschreiben insgesamt eine verstärkte Mobilität und Vernetzung.

Zu den Gegenständen, die am häufigsten zwischen El Salado und Ambato bewegt werden, gehören Lebensmittel. Frank nimmt beispielsweise jede Woche Lebensmittel von El Salado mit und kauft in Ambato nur selten ein:

Antes bajaba yo en bús, en Águila Dorada. Ahora yo viajo en carro de mi papá [...]. [É]l me va a dejar en la casa. Me van llevando de aquí las cosas que tengo que comer. Las papas, el arroz, así [...]. Siempre llevo de aquí. O a veces hago compras, pero raramente (Interview mit Frank, Schüler, 01.10.2016).

Magycita kauft in Ambato gelegentlich Bananen, Brot und Fleisch für ihre Familie in El Salado und ihre Mutter bringt ihr frische Milch von dort mit. Lebensmittel werden in beide Richtungen transportiert, um die gewohnte Ernährung beibehalten zu können, um Kosten zu sparen, um mit der Familie teilen zu können oder um etwas verzehren zu können, das es am anderen Ort nicht gibt.

Durch diese *flows* und Netzwerke zwischen El Salado und Ambato beeinflussen und verändern sich die Orte ständig gegenseitig, sodass die beiden geografischen Orte zu einem translokalen Raum verbunden werden. Malte Steinbrink (2009: 52) trennt die sozialen Beziehungen nicht wie Benjamin Etzold in obigem Zitat in urbane und ländliche, sondern spricht von einer raumungebundenen „translokalen community“. Nach Steinbrink ist die Gemeinschaft „eben nicht lokal begrenzt, sondern translokal über flächenräumliche Grenzziehungen hinweg organisiert“ (2009: 52), da nicht der Wohnort, sondern die Reziprozität ausschlaggebend für die Definition von Gemeinschaft ist. Dies bedeutet, dass die *comunidad* im Sinne von Gemeinschaft über die Grenze der *comunidad* Llangahua im territorialen Sinne hinausgeht und den städtischen Alltag in Ambato und die dortigen Bewohner:innen integriert.

## Konstruktionen und Empfinden von Zugehörigkeiten

Die meisten jungen Menschen, die einen zweiten Wohnsitz in Ambato haben, kehren regelmäßig nach El Salado zurück. An den Wochenenden oder an Feiertagen und Fes-

ten zieht es die meisten dorthin. Punktuelle Rückkehr steht auch in Zusammenhang mit dem Agrarzyklus. Während die jungen Menschen in der täglichen Milchwirtschaft nicht zwingend als Arbeitskräfte gebraucht werden, sind sie bei Aussaat und Ernte meist eingespannt. Fredy Jesús sagt, wenn er in El Salado sei, helfe er seinen Eltern: „A cuidar los animales, a la leche, a las truchas, a los cuyes, a las vacas [...]. O sea, hay infinidades de cosas que hacer acá igual“ (Interview mit Fredy Jesús, Angestellter im Einzelhandel, 28.09.2016). Solange die Eltern der jungen Menschen in El Salado leben und die Familie noch im Besitz ihres Landes ist, haben diejenigen, die in Ambato wohnen, jederzeit die Möglichkeit, nach El Salado zurückzukehren. Vor allem, wenn es in Ambato keine Arbeit gibt, stellen die Familie und die *comunidad* eine Art Auffangnetz dar:

Pero ahorita ahorita sí regresaron, bueno los que trabajan en construcciones así sí regresaron. Porque no ves que como el Ecuador está en crisis y no hay trabajo, el gobierno ya no da su trabajo, de esas construcciones que hacían en Ambato [...]. Los que trabajan en bancos, esas cooperativas, sí trabajan [...]. Pero de ahí, los que están trabajando en construcción regresaron toditos (Interview mit Gloria, Auszubildende, 20.09.2016).

Diese Option der Rückkehr wird von Familien, deren Lebensmittelpunkt in Ambato ist, aktiv offengehalten. Auch wenn beide Elternteile in der Stadt arbeiten und das Kind dort zur Schule geht, haben sie noch Land und Tiere in El Salado. Nachbarn kümmern sich dann gegen Bezahlung um die Tiere, sodass die Familie weiterhin ihr Land nutzen und einen Teil des Einkommens aus der Landwirtschaft generieren kann. Blumtritt fasst die Funktionen einer *comunidad*, in diesem Fall auch die des *sector*, wie folgt zusammen: „Die *comunidad* fungiert in diesen Räumen einerseits als kulturelles Zentrum, das die an der Peripherie der städtischen Welt lebenden *residentes* zurückbindet, und andererseits als zusätzliche ökonomische Ressource, solange der Zugang zu Land im Herkunftsort gesichert ist“ (Blumtritt 2009: 17, H.i.O.).

In den Interviews beschreiben die acht jungen Frauen und Männer ihre Zugehörigkeiten bzw. Nicht-Zugehörigkeiten größtenteils in Bezug auf Orte und Räume. Auch laut Antonsich ist „a sense of Self [...] closely associated with feelings of place-belongingness“ (Antonsich 2010: 646-647). Zugehörigkeit heißt dann, sich an einem Ort zu Hause zu fühlen, denn „[t]o belong in the modern world means to reflexively talk about home and your sense of place“ (Pfaff-Czarnecka 2011: 207). Ein Zuhause steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem persönlichen Wohlbefinden. Margarita, die nun wieder in El Salado lebt, erklärt, dass sie sich hauptsächlich wegen des Lärms und der Langeweile in Ambato nicht wohlfühle, in El Salado hingegen den ganzen Tag Beschäftigung habe, die ihr zudem Spaß bereite:

En la ciudad es muy [...] feo, o sea no es como... Yo nací aquí. Aquí por ejemplo ya se está viendo a los vecinos o [...] andamos a las ovejas, pero en la ciudad no. Siempre hay que estar acostado en las camas, están bulla y bulla, es feo. Cuando se

está sola. Cuando estoy con mi hermano o con toda la familia, ahí se puede estar, tranquilo [...]. [Ich frage sie, was sie in Ambato in ihrer Freizeit tat.] Nada. Me acostaba en la cama y me ponía a ver la televisión. O sino de pronto si está mi primo en la esquina yo iba con él a conversar, a ver televisión así. Si no, estaba acostada en la cama y me venció el sueño [sie lacht] [...]. En la ciudad casi es muy aburrido. Porque nunca es... Bueno, verá: Si me voy madrugado de aquí a la ciudad y de tarde vuelvo, sí me hace muy feliz. Pero pongamos que me voy a pasar la semana sin ver mi casa de aquí, ahí me siento muy aburrida o muy triste. No me siento bien [...]. [En El Salado] yo saco la leche en las madrugadas, hago tomar agua a las vacas, [...] de tarde me los seguro, o sea me los mudo otra vez, y eso es muy bonito. Caminar, estar con los animales ahí. Y tarde me voy a la casa, no es ningún aburrido (Interview mit Margarita, Angestellte auf dem Markt und im Restaurant, 04.10.2016).

Margarita spricht an, dass sie an den Tagen, an denen sie in Ambato wohnte, ihr Zuhause vermisst habe. Zur Arbeit nach Ambato zu pendeln würde ihr gut gefallen, da sie so jeden Tag nach El Salado zurückkehren könne. Auch Jorge sagt, in Ambato fühle er sich im Gegensatz zu El Salado nicht richtig zu Hause:

Aquí se anda con amigos así, todo así. En Ambato es... ya es otra forma. Sí, en Ambato ya hay [...] delincuentes y todo eso, no dejan andar tranquilo y por aquí por el campo se anda tranquilo, y en la noche también [...]. De todo me gusta aquí. De todo (Interview mit Jorge, Auszubildender, 11.10.2016).

In den Interviews wird deutlich, dass die verschiedenen Zugehörigkeiten jedoch sehr viel komplexer sind und über ein Gefühl des Zuhause-seins an einem bestimmten Ort hinausgehen, auch wenn meine Interviewpartner:innen sich immer wieder auf die Unterschiede zwischen El Salado und Ambato beziehen. Dabei handelt es sich laut Blumtritt oft um die „(Re-)Formulierung von Dichotomien“ (Blumtritt 2009: 35): Indem die jungen Menschen Positives und Negatives an beiden Orten beschreiben, werden Stadt und Land als Gegensätze konstruiert. In manchen Fällen unterstützt das Kennenlernen und Beschreiben des „Anderen“ die Verfestigung eigener Zugehörigkeitsvorstellungen.

Die im Folgenden von Pfaff-Czarnecka beschriebenen verschiedenen Formen emotionaler Bindungen spiegeln sehr deutlich jene wider, die von den jungen Menschen aus El Salado beschrieben wurden:

Attachments make people belong to spaces and sites, to natural objects, landscapes, climate, and to material possessions. These are forged through such disparate links as embodiment, resonance of smells and tastes [...] as well as rights, citizenship and property rights in particular. Growing up in a locality can create a strong sense of belonging – and so does the ownership of land or a house (Pfaff-Czarnecka 2011: 206).



Zwischenmenschliche Beziehungen und Gruppenzugehörigkeiten – die von Pfaff-Czarnecka an anderer Stelle erwähnt werden – sind den im Zitat genannten Aspekten hinzuzufügen. Im Folgenden analysiere ich die räumlich-territorialen, sozial-gemeinschaftlichen, symbolisch-kulturellen, zeitlichen, politisch-rechtlichen und ökonomischen Faktoren zur Konstruktion von Zugehörigkeiten. Fast alle Interviewpartner:innen nennen an erster Stelle räumlich-territoriale Faktoren für ihre Zugehörigkeit. Oft wird dabei auf den autobiografischen Faktor Bezug genommen. Die Tatsache, an einem bestimmten Ort geboren zu sein, scheint trotz (oder vielleicht auch gerade wegen) eines mobilen Lebens ein wichtiger Aspekt für Zugehörigkeitsgefühle zu sein. Fredy Jesús nennt den *sector* El Salado als Ort seiner Zugehörigkeit: „[P]ertenezco... acá a Salado! [...] Porque soy de acá, soy nacido acá, por eso“ (Interview mit Fredy Jesús, Angestellter im Einzelhandel, 28.09.2016). Autobiografische Faktoren können sich ebenso auf die Zukunft beziehen: „The commonality entailed in belonging can be conceived by actors especially relating to the past and hence catering upon nostalgia, but it also can be future-oriented [...] seeing in belonging not only the possibilities of being, but also of becoming“ (Pfaff-Czarnecka 2011: 204). Hier ist Glorias Gefühl von Zugehörigkeit in Ambato einzuordnen. Noch lebt sie in El Salado und pendelt, aber sie kann sich vorstellen, in Zukunft in der Stadt zu leben: „[Pertenezco] a Ambato. No me gusta vivir aquí. Me gusta vivir en la ciudad. No me gusta vivir solita, por eso no vivo allá [en Ambato], pero algún día que tenga familia...“ (Gespräch mit Gloria, Auszubildende, 27.09.2016).

Häufig erwähnen die jungen Menschen landschaftliche Faktoren und beschreiben den von der Landwirtschaft geprägten Alltag in El Salado und ihre Verbundenheit mit der natürlichen Umgebung: „[E]l campo es bonito, estar caminando, despejando la mente. Viendo los animales, trabajando, así. Ordeñando la leche, también es bonito. Como soy nativo de allá y me gusta pues“ (Interview mit Magycita, ambulante Verkäuferin, 30.09.2016). Durch die Konstruktion von Stadt und Land als Gegensätze liegt es nahe, dass die eigene Zugehörigkeit nur an einem der beiden Konstrukte festgemacht wird. Deutlich wird dies auch im folgenden Zitat von María Eloísa. Sie beschreibt zahlreiche Unterschiede, die ihrer Meinung nach zwischen El Salado und Ambato existieren – darunter das Essen, das Wasser, die Luft und die Geräusche – und konstruiert El Salado als eine Landschaft, die sauberer und gesünder ist:

[B]ueno sí es bonita la ciudad, pero de ahí la comida también es diferente. Aquí en el campo es más rico que en Ambato, está... no. Hasta el agua es... de otro. Pasando una semana en Ambato ya, pero le extraño como haber ido un año de aquí. Sí, que feo que es, no me acostumbro, no [...]. Aquí como yo soy nativo, me gusta estar con los animales, salir [...] a desherbar los productos, a cosechar, ayudar en la casa... Aquí todo es bonito, o sea la naturaleza mismo me gusta, los animales, todo. Me gusta que los fuentes del agua son más naturales [...]. En Ambato hasta no me gustan los sonidos de los carros, hasta el aire es diferente que aquí. Aquí en el campo vuelta aún no es muy contaminado. Hasta por eso se siente un poco sano (Interview mit María Eloísa, Lehrerin, 03.10.2016).

María Eloísa beschreibt ihre Zugehörigkeit zu El Salado durch Gerüche, Geräusche und Geschmacksempfindungen. Laut Katherine Brickell und Ayona Datta (2011: 18) kann eine „active creation of ‘home’places [...] through taste, aroma, sights and sounds“ vollzogen werden; Zugehörigkeit kann also auch durch Sinne konstruiert und empfunden werden.

Unter die räumlich-territorialen Faktoren fällt auch die persönliche Sicherheit. So kann beispielsweise ein bestimmter Raum als gefährlich wahrgenommen und konstruiert werden. Dadurch entsteht ein Gefühl von Unsicherheit, was oft ein Grund für Nicht-Zugehörigkeit ist. In einigen Interviews wird Ambato als ein Ort mit höherer Kriminalität beschrieben. Ángel zufolge gibt es in Ambato viele dunkle Ecken: „A pesar de las luces hay mucha oscuridad“ (Interview mit Ángel, Student, 06.10.2016). Dies bestätigt auch Frank: „Porque en la ciudad es más peligroso [...], puede ser secuestrado, robado. Eso es lo malo de la ciudad“ (Interview mit Frank, Schüler, 01.10.2016).

Die von meinen Interviewpartner:innen genannten sozial-gemeinschaftlichen Faktoren beziehen sich meist auf Gemeinsamkeiten und Gegenseitigkeiten innerhalb der sozialen Netzwerke. Sie berichten hauptsächlich von der Familie, aber auch von neuen Kontakten in Ambato, wie Freund:innen und Nachbar:innen. Diese Kontakte und Freundschaften verändern sich durch die Mobilität der jungen Menschen, einige gehen verloren und andere kommen hinzu. Nach ihrem Schulabschluss in El Salado hat Gloria ihre Schulfreunde nicht mehr regelmäßig gesehen, sodass der Kontakt zu vielen abbrach. In ihrer Ausbildungsstätte ist sie schnell Teil einer Gruppe von Freundinnen geworden, die ähnliche Interessen haben. Gemeinsamkeiten sind für Freundschaften und damit auch für Zugehörigkeiten besonders wichtig: „‘Commonality’ is a perception of sharing, notably sharing common lot as well as cultural forms (language, religion, and life-style), values, experience, and memory constructions. It is individually felt and embodied while collectively negotiated and performed“ (Pfaff-Czarnecka 2011: 202). Die fünf Freundinnen sitzen auch in den Kursen für ihre Ausbildung zusammen. Sie unterhalten sich über ihre Familien, über Kleidung und Haarpflege, geben im Unterricht heimlich Modezeitschriften herum und gehen nach der Schule manchmal zusammen Mittagessen.

Sozial-gemeinschaftliche Faktoren werden auch genannt, um ein Gefühl der Nicht-Zugehörigkeit zu beschreiben. Fredy Jesús meint, er habe sich während seines Studiums in Ambato nicht eingelebt und seine Familie sehr vermisst:

[Vivía] con un familiar en Ambato. Pero usted sabe, siempre mamá y papá... o sea es cosa que no se puede olvidar tan rápido. Se extraña mucho [...]. No hay la misma comodidad cuando uno está solo, siempre se extraña la familia, la casa, sí, entonces yo quería que... que sí, pero a veces... mejor dicho no me enseñaba (Interview mit Fredy Jesús, Angestellter im Einzelhandel, 28.09.2016).

Auch die Zugehörigkeit zur *comunidad* spielt für die jungen Menschen eine zentrale Rolle. In Llangahua wird die Zugehörigkeit zur *comunidad* unter anderem durch Gemeinschaftsarbeit und Reziprozität reproduziert, denn zur Teilnahme an einer *minga*<sup>6</sup> ist jede Familie verpflichtet:

Sí, organizan así para la fiesta, o también trabajan así para tener agua. Sí, cuando se seca el agua tienen trabajo, todos tienen que ir a ver el agua, todos [...]. Sí, ahí no puede ir nadie [...] [sino] tienen que decir que vayan otras personas como dice el dicho: ‚Hoy por mí, mañana por tí‘ (Interview mit Frank, Schüler, 01.10.2016).

Die symbolisch-kulturellen Faktoren konnte ich eher beobachten, als dass sie in den Interviews deutlich wurden. An dieser Stelle sind vor allem die Feste zu erwähnen, da durch sie Zugehörigkeiten aktiv gefestigt und reproduziert werden. Dabei spielt natürlich immer auch der sozial-gemeinschaftliche Faktor eine Rolle, denn um Teil einer Gemeinschaft zu bleiben, ist es wichtig, Beziehungen aufrechtzuerhalten. Bei gemeinsamem Essen, Trinken und Tanzen wird der performative Charakter von Zugehörigkeit besonders deutlich. Zu einem im September 2016 stattfindenden Fest im *sector* Sanjapamba der benachbarten *comunidad* La Esperanza kommen auch Menschen aus der gesamten *comunidad* Llangahua. Zwischen den Musikstücken wird über Lautsprecher angekündigt, woher die anwesenden Jugendlichen kommen: „los jóvenes de Santa Rosa, del Casigana, de Salado, de Sanjapamba [...]“. Hier wird deutlich, dass das translokale Leben, das viele Jugendliche führen, in den *comunidades* thematisiert wird. Die Wohnorte Santa Rosa und Casigana in oder nahe Ambato werden ebenso erwähnt wie die *sectores* El Salado und Sanjapamba der *comunidades* Llangahua und La Esperanza. Die Jugendlichen, die in Ambato leben, sind also weiterhin Teil der *comunidades*, obwohl ihr Lebensmittelpunkt sich nicht mehr innerhalb des Territoriums der *comunidades* befindet.

Das Empfinden von Zugehörigkeit entsteht auch mit der Dauer, die man bereits in einem bestimmten Umfeld verbracht hat. Erst mit der Zeit entsteht eine Vertrautheit mit dem sozialen Umfeld, dem neuen Tagesablauf und der eigenen Beschäftigung. Diesen zeitlichen Faktor nennt beispielsweise Magycita, wenn sie erläutert, dass sie und ihre Familie schon ein Jahr in Picaihua, einem Vorort von Ambato wohnen und sich dort eingelebt haben. Für sie ist es unwahrscheinlich, wieder nach El Salado zurückzuziehen, da ihre Tochter und ihr Bruder sich schon sehr an das Leben in Picaihua gewöhnt haben.

Dass Zugehörigkeiten auch durch politisch-rechtliche Faktoren konstruiert werden können, zeigt folgende Aussage von María Eloísa: „Yo pertenezco acá. Al sector... O sea, país Ecuador, provincia Tungurahua, cantón Ambato, parroquia Pilahuín [...], comunidad Llangahua. Pertenezco acá a Llangahua“ (Interview mit María Eloísa, Lehrerin,

<sup>6</sup> Eine *minga* (Span., Kichwa: *minka*) ist eine Form von Gemeinschaftsarbeit, an der ein Mitglied jeder Familie aus der *comunidad* teilnimmt.

03.10.2016). Sie nennt dabei verschiedene politische Einheiten, die beginnend beim Nationalstaat immer kleiner werden, und konstruiert anhand dessen ihre nationale, regionale und lokale Zugehörigkeit (Vega und Céleri 2015: 45). Darüber hinaus spielen selbstverständlich das eigene Zuhause und der Besitz von Land eine entscheidende Rolle. Margarita erklärt, dass sie an den Tagen, an denen sie in Ambato ist, ihr Haus in El Salado sehr vermisst: „Vamos en la semana y pasamos ahí, no vemos esta casa, siempre es muy terrible, es feísimo para nosotros“ (Interview mit Margarita, Angestellte auf dem Markt und im Restaurant, 04.10.2016). Der Verkauf von Besitz hingegen kann zu einer Nicht-Zugehörigkeit führen. Sobald eine Familie ihr Haus und ihr Land verkauft hat und nicht mehr an gemeinschaftlichen Aktivitäten der *comunidad* teilnimmt, ist sie offiziell nicht mehr der *comunidad* zugehörig, wie Frank an einem Beispiel deutlich macht:

Había una familia que vivía aquí arriba y fueron a vivir en... por Tisaleo, por ahí. Fueron a vivir por ahí. [Ich frage ihn, ob sie nun nicht mehr Teil der *comunidad* sind.] Ya no. Ya no son. Ya vendieron la casa, ya vendieron los terrenos, ya fueron a vivir allá [...]. Y no vuelven (Interview mit Frank, Schüler, 01.10.2016).

Schließlich sind auch die ökonomischen Faktoren zu berücksichtigen. Zugehörigkeit kann einerseits durch finanzielle Sicherheit und berufliche Zufriedenheit empfunden werden. Andererseits deutet auch die Tatsache, dass das in Ambato verdiente Geld für Investitionen in El Salado genutzt wird, darauf hin, dass die Zugehörigkeiten zu Familie und *comunidad* mit Blick auf die Zukunft aktiv aufrechterhalten werden. Für Magycita gehören zu den Vorteilen, in Ambato zu leben, vor allem eine sichere Arbeit und ein regelmäßiges Einkommen – zwei Aspekte, die für viele Menschen wichtig sind, um sich an einem neuen Ort zu Hause zu fühlen: „Que hay un trabajo seguro. Y la plata se saca semanal“ (Interview mit Magycita, ambulante Verkäuferin, 30.09.2016). Auch in El Salado hat sie durch ihre Tiere ein finanzielles Einkommen, das sie in gewisser Weise an den Ort bindet: „Es que mis animales sí me dan plata, mensual, pero me dan“ (Interview mit Magycita, ambulante Verkäuferin, 30.09.2016). Für Margarita ist das Arbeiten in der Stadt mit Unsicherheit verbunden. Sie berichtet, dass es zurzeit nicht viel Arbeit in Ambato gebe. Selbst wenn man angestellt sei, bestehe noch die Gefahr, die Beschäftigung schnell wieder zu verlieren:

En la ciudad no hay mucha esperanza. Cuando uno es profesional en la ciudad, puede vivir toda la vida trabajando. Cuando uno no es profesional... Por ejemplo estoy trabajando en un salón. Años estoy trabajando. Cuando se va menorando el salón, puede mandar<sup>7</sup> y ya no hay trabajo, a irse no más. En la ciudad no es tranquilo trabajar. Puede estar año o dos años tranquilo trabajando, de ahí se corta el trabajo y toca volver vuelta al campo (Interview mit Margarita, Angestellte auf dem Markt und im Restaurant, 04.10.2016).

<sup>7</sup> *Mandar* bedeutet in diesem Zusammenhang jemanden zu entlassen.

Damit distanziert sie sich von der Vorstellung, dauerhaft in Ambato einer Beschäftigung nachzugehen, zumindest solange sie keine Ausbildung hat, was ihr Gefühl der Nicht-Zugehörigkeit zu der Stadt verstärkt. Frank hingegen, der seit seinem 13. Lebensjahr in Ambato und El Salado lebt, würde eines Tages gerne zwei Häuser haben: „Me gustaría tener aquí y también en Ambato [...]. Sí, me gustaría tener en ambos lados [...]. [Pertenezco] a los dos lados. Sí, a los dos. A Ambato y aquí. Bueno, más aquí. Porque aquí nací y soy de aquí“ (Interview mit Frank, Schüler, 01.10.2016). Deutlich wird hier dennoch eine ungleiche Stärke der Zugehörigkeit, die Frank damit begründet, an einem der beiden Orte geboren und aufgewachsen zu sein.

## Translokale Zugehörigkeiten: Eine Schlussbetrachtung

Wie in der Analyse deutlich wird, führt Mobilität nicht zwangsläufig zu einer Hin- und Hergerissenheit zwischen zwei Orten oder einem Gefühl des Dazwischenseins, sondern zu der Konstruktion von neuen translokalen Räumen. Die räumlich-territorialen, sozial-gemeinschaftlichen und symbolisch-kulturellen Aspekte, die ein Zuhause oder die Zugehörigkeiten zu einer Gruppe ausmachen können, sind an mehreren Orten präsent. Familien, Freundschaften, die *comunidad*, das eigene Zuhause und damit auch jegliche Zugehörigkeiten können letztendlich translokal sein. Die sozialen Beziehungen und im Zuge dessen auch die Gemeinsamkeiten und Gegenseitigkeiten der Familienmitglieder und der Mitglieder der *comunidad* sind nicht auf die räumliche Begrenzung des *sector* oder der *comunidad* beschränkt. Durch die Mobilität erweitert sich die *comunidad* vielmehr über ihre territorialen Grenzen hinaus.

Sich mehrfach und translokal zugehörig zu fühlen, bedeutet nicht, dass die Zugehörigkeit auf einer Seite schwächer sein muss als auf einer anderen. Trotzdem sind translokale Räume eine besondere Herausforderung für das Zugehören: „Belonging is hard work, means maintaining relations and displaying loyalty and commitment. Diverse belongings must be combined and are usually weighted against each other“ (Pfaff-Czarnecka 2011: 210). Zwischenmenschliche Beziehungen müssen durch „Anwesenheit, Investition der eigenen Zeit und finanzielle Beiträge zum Wohle der Gemeinsamkeit“ (Pfaff-Czarnecka 2012: 32) aufrechterhalten werden, was in translokalen Räumen nicht immer einfach ist.

In diesem Artikel habe ich die verschiedenen Konstruktionen von Zugehörigkeiten junger Menschen aus El Salado in einem von Mobilität geprägten translokalen Raum analysiert. Der translokale Raum „El Salado – Ambato“ entsteht durch die *flows* von Menschen, Dingen und Ideen, die sich zwischen den beiden Orten bewegen bzw. bewegt werden und die einzelnen Orte beeinflussen. Durch ihre Handlungen und Vorhaben gestalten die jungen Menschen aus El Salado den translokalen Raum mit. Die vielzähligen Formen von Zugehörigkeiten werden von den jungen Menschen anhand räumlich-territorialer, sozial-gemeinschaftlicher, symbolisch-kultureller, zeitlicher, politisch-

rechtlicher und ökonomischer Faktoren konstruiert, empfunden und reproduziert. Diese Zugehörigkeiten werden individuell wahrgenommen und den einzelnen Faktoren wird von jedem und jeder Einzelnen unterschiedlich viel Bedeutung beigemessen. Zugehörigkeiten werden vor allem in translokalen Räumen je nach Kontext und Situation immer neu konstruiert, dadurch ständig erweitert und können somit selbst translokal sein. Die Zugehörigkeiten der jungen Menschen überschreiten dadurch die territoriale Grenze zwischen der *comunidad* Llangahua und der Stadt Ambato. Dennoch ist hier eine Gleichzeitigkeit erkennbar: Wie beschrieben werden einerseits durch die Entstehung des translokalen Raums die Kategorien Ambato (Stadt) und El Salado (Land) aufgeweicht. Andererseits beschreiben die jungen Menschen aus El Salado diese Kategorien als Realitäten, wenn sie ihre Zugehörigkeiten in Bezug auf einen der beiden Orte definieren. Diese Gleichzeitigkeit lässt sich mit der Unterscheidung zweier Ebenen erklären: Auf der Ebene des Handelns ist die Mobilität von Menschen, Gütern und Informationen zu verorten, hierbei konstituieren sich Zugehörigkeiten und der translokale Raum. Auf der Ebene des Sprechens erfolgt die Benennung der Zugehörigkeiten durch die Akteur:innen, die häufig raumgebunden ist. Bemerkenswert ist, dass Indigensein in den Aussagen der jungen Menschen auf den ersten Blick kaum eine Rolle spielt. Indigenität beschreiben sie eher damit, aus Llangahua zu kommen, einer *comunidad indígena*. In einer anschließenden Forschung wäre zu untersuchen, welche Erkenntnisse sich im Hinblick auf Indigenität ergeben, wenn als analytischer Zugang das Konzept Identitäten statt Zugehörigkeiten gewählt wird. Beide Konzepte können sehr gut einzeln den theoretischen Rahmen für eine Analyse stellen, aufgrund ihrer inhaltlichen Überschneidungen sind jedoch auch Komplementierungen, Synergien und Ambivalenzen von Identitäten und Zugehörigkeiten von wissenschaftlichem Interesse. Die Nähe der beiden Konzepte wird besonders im folgenden Resümee deutlich.

Zygmunt Bauman unterscheidet (nach François de Singly) zwischen zwei Metaphern für Identität: Wurzel und Anker. Während die Wurzel die Form der Pflanze bereits vorgebe und es oft nicht überlebe, ausgegraben und an anderer Stelle wieder eingepflanzt zu werden, könne ein Anker immer wieder an einem neuen Ort ausgeworfen werden, sodass durch dieses Bild die gleichzeitigen Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Leben der Menschen berücksichtigt werden könnten (Bauman 2011: 433-434). Pfaff-Czarnecka überträgt diese Metaphern für Identität auf Zugehörigkeiten: „Mit der Metapher eines Ankers lässt sich die Zugehörigkeit anders als bei der Wurzel weniger als Nostalgie (>be-longing<) und vielmehr als Möglichkeit (>be-coming<) denken“ (Pfaff-Czarnecka 2012: 103, H.i.O.). In einer mobilen Welt, in der wir für diese Möglichkeiten ständig Anker auswerfen und einholen, werden insbesondere in translokalen Räumen Zugehörigkeiten immer wieder neu geschaffen und ausgehandelt. In welchen Formen sich dieses Phänomen gestalten kann – und welche Bedeutungen dabei dennoch der Wurzel zukommen können –, habe ich in diesem Artikel am Beispiel von jungen Menschen aus El Salado gezeigt.



## Danksagungen

Este trabajo no hubiera sido posible sin el apoyo y el conocimiento de muchas personas. Primeramente quiero agradecer a Margarita, Magycita, Ángel, Gloria, Fredy Jesús, Jorge, María Eloísa y Frank por su amabilidad y su confianza. Espero que sus planes y visiones se hagan realidad. También quiero decir gracias a César, Aurora, Concha, Vero, Enrique, Flora y Aracely. Muchas gracias a Alejandro por su apoyo y su dedicación a los jóvenes. A Oswaldo del IEDECA le agradezco su apoyo y la recomendación de tantos estudios y documentos que fueron de gran ayuda. Quiero expresar mi profunda gratitud a la familia Asas Azas y a la familia Tixilema Tixilema. Asimismo agradezco a todas las vecinas y a todos los vecinos de Llangahua por su hospitalidad y cordialidad.

## Literatur

Albiez, Sarah, Nelly Castro, Lara Jüssen und Eva Youkhana

2011 Introduction. In: Sarah Albiez, Nelly Castro, Nelly Jüssen und Eva Youkhana (Hrsg.), *Ethnicity, Citizenship and Belonging: Practice, Theory and Spatial Dimensions*, pp. 11–32. Madrid: Iberoamericana.

Antonsich, Marco

2010 Searching for Belonging: An Analytical Framework. *Geography Compass* 4(6):644–659.

Appadurai, Arjun

2010 [1996] *Modernity at Large: Cultural dimensions of globalization*. 9. Aufl. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Bauman, Zygmunt

2011 Migration and Identities in the Globalized World. *Philosophy and Social Criticism* 37(4):425–435.

Bischoff, Christine

2014 Empirie und Theorie. In: Christine Bischoff, Karoline Oehme-Jüngling und Walter Leimgruber (Hrsg.), *Methoden der Kulturanthropologie*, pp. 14–31. Bern: Haupt.

Blumtritt, Andrea

2009 *Die Pluralisierung der Wege des Paares: Gesellschaftsspezifische Dimensionen von Modernisierungsprozessen im translokalen Raum der Anden*. Berlin: Ed. Tranvía und Verlag Frey.

Brickell, Katherine und Ayona Datta

2011 Introduction: Translocal Geographies. In: Katherine Brickell und Ayona Datta (Hrsg.), *Translocal Geographies: Spaces, Places, Connections*, pp. 3–20. London: Ashgate.

Cohn, Miriam

2014 Teilnehmende Beobachtung. In: Christine Bischoff, Karoline Oehme-Jüngling und Walter Leimgruber (Hrsg.), *Methoden der Kulturanthropologie*, pp. 71–85. Bern: Haupt.

Etzold, Benjamin

2016 Migration, Informal Labour and (Trans) Local Productions of Urban Space: The Case of Dhaka's Street Food Vendors. *Population, Space and Place* 22:170–184.

Farrell, Gilda

1985 *Migración Temporal y Articulación al Mercado Urbano de Trabajo*. Quito: Eds. Abya-Yala.

Freitag, Ulrike

2005 *Translokalität als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen*. URL: <https://www.hsozkult.de/article/id/artikel-632>, letzter Zugriff 08.07.2021.

Kyle, David

2000 *Transnational Peasants: Migrations, Networks, and Ethnicity in Andean Ecuador*. Baltimore: John Hopkins University Press.

Lacour, Marie

2005 *Subir al páramo o bajar a la ciudad: la dinámica de una agricultura familiar de la Sierra Ecuatoriana? – Diagnóstico agrario de Santa Rosa*. Ambato: Instituto de Ecología y Desarrollo de las Comunidades Andinas (IEDECA).

Lentz, Carola

1997 [1988] *Migración e identidad étnica: la transformación histórica de una comunidad indígena en la sierra ecuatoriana*. Quito: Eds. Abya-Yala.

León Velasco, Juan

1985 Las migraciones internas en el Ecuador: Una aproximación geográfica. *Ecuador Debate* 8(Migraciones y Migrantes):33–58.

Marcus, George E.

1995 Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. *Annual Review of Anthropology* 24:95–117.

Oakes, Tim und Louisa Schein

2006 Translocal China: An Introduction. In: Tim Oakes und Louisa Schein (Hrsg.), *Translocal China: Linkages, Identities and the Reimagining of Space*, pp. 1–35. London: Routledge.

Ospina, Pablo

2010 Tungurahua rural: el territorio de senderos que se bifurcan. *Ecuador Debate* 81:117–152.

Pfaff-Czarnecka, Joanna

- 2011 From 'Identity' to 'Belonging' in Social Research: Plurality, Social Boundaries and the Politics of the Self. In: Sarah Albiez, Nelly Castro, Nelly Jüssen und Eva Youkhana (Hrsg.), *Ethnicity, Citizenship and Belonging: Practice, Theory and Spatial Dimensions*, pp. 199–220. Madrid: Iberoamericana.
- 2012 *Zugehörigkeit in der mobilen Welt: Politiken der Verortung*. Göttingen: Wallstein.
- 2013 *Multiple Belonging and the Challenges to Biographic Navigation*. ISA eSymposium for Sociology (Hrsg.). URL: <https://www.isaportal.org/resources/resource/multiple-belonging-and-the-challenges-to-biographic-navigation/>, letzter Zugriff 08.07.2021.

Steinbrink, Malte

- 2009 *Leben zwischen Land und Stadt: Migration, Translokalität und Verwundbarkeit in Südafrika*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Vega, Cristina und Daniela Céleri

- 2015 En los límites de la nación diversa: ¿qué lugar ocupan los migrantes en el proyecto ecuatoriano plurinacional? *Andamios. Revista de Investigación Social* 12(28):43–72.

Verne, Julia

- 2012 *Living Translocality: Space, Culture and Economy in Contemporary Swahili Trade*. Stuttgart: Steiner.

Villarreal Herrera, Jeanneth

- 1998 *Historia Agraria y Sistemas de Producción en la Cooperativa Agrícola "El Lindero"*. Ambato: Instituto de Ecología y Desarrollo de las Comunidades Andinas (IEDECA).

Wagner, Heike

- 2009 Migration und Gewalt gegen Frauen. Über unsichtbare Migrationsgründe und Neuverhandlungen im Migrationsprozess. *Anthropos* 104(1):41–61.

Wehr, Ingrid

- 2006 Introducción. In: Ingrid Wehr (Hrsg.), *Un continente en movimiento: Migraciones en América Latina*, pp. 9–18. Madrid: Iberoamericana.

Yépez Espinosa de los Monteros, Luis Alberto

- 2012 Evaluación de la producción agraria con un enfoque sustentable en las familias afiliadas a la Corporación de Organizaciones Cristóbal Pajuña (COCP) ubicada en la provincial de Tungurahua. URL: <http://repositorio.utn.edu.ec/handle/123456789/2072>, letzter Zugriff 18.08.2021. Abschlussarbeit. Universidad Técnica del Norte, Ibarra, Ecuador.

Yuval-Davis, Nira

- 2011 *The Politics of Belonging: Intersectional Contestations*. London: SAGE.